

Eine meteorologische Beobachtung vom 17. Januar 1936.

Von

FRITZ RINGWALD (Luzern).

(Mit 1 Abbildung im Text.)

(Als Manuskript eingegangen am 8. April 1936.)

Wetterlage: Minimum über Zentraleuropa
Kleines Hoch über der Poebene
Leichte Föhnphase.

Wetterbericht: Auffrischender Nordwestwind, Niederschläge in den
Niederungen, Temperatur fallend.

Am 17. Januar war das Wetter diesig und wassergeschwängert, als wir von Luzern nach Schwyz fuhren. Aber vor Goldau gewahrten wir vor uns ein Föhnloch in der Wolkendecke. Das Wetter hellte merklich auf. Über dem höchsten Punkt des Bergsturztürmmerkegels stiegen vom Boden senkrecht Nebelfahnen in die Höhe. Die Bewegung in vertikaler Richtung war ziemlich intensiv, und anzusehen, wie das Brodeln aus einem Dampfkessel. Horizontale Bewegungen waren nicht sichtbar. Auf der Höhe angelangt, sah man in der Richtung Seewen eine klare Landschaft, von keinem Dunst getrübt. Ganz plötzlich machte sich starker Ozongeruch bemerkbar. Das Ozon war ausserordentlich intensiv und einwandfrei wahrzunehmen. Nun konnte man auch sehen, dass der Föhn die vor uns liegende Landschaft um den Lauerzersee reingefegt hatte. Er staute sich am vorwärtsdringenden Nordwester auf, deutlich sichtbar an den bereits erwähnten Nebelfahnen. Bei dieser Gelegenheit müssen elektrische Entladungen stattgefunden haben, die zur Bildung von Ozon führten. Als die Dunkelheit hereinbrach, sah man in der Tat von Zeit zu Zeit ein gewaltiges Aufflammen. Diese Entladungen waren äusserst kräftig und vermochten die Landschaft taghell zu erleuchten. Akustische Folgegeräusche, wie dies bei Blitzen der Fall ist, waren nicht zu vernehmen.

Wetterbarriere

Höhen 1:2000
Längen 1:25000

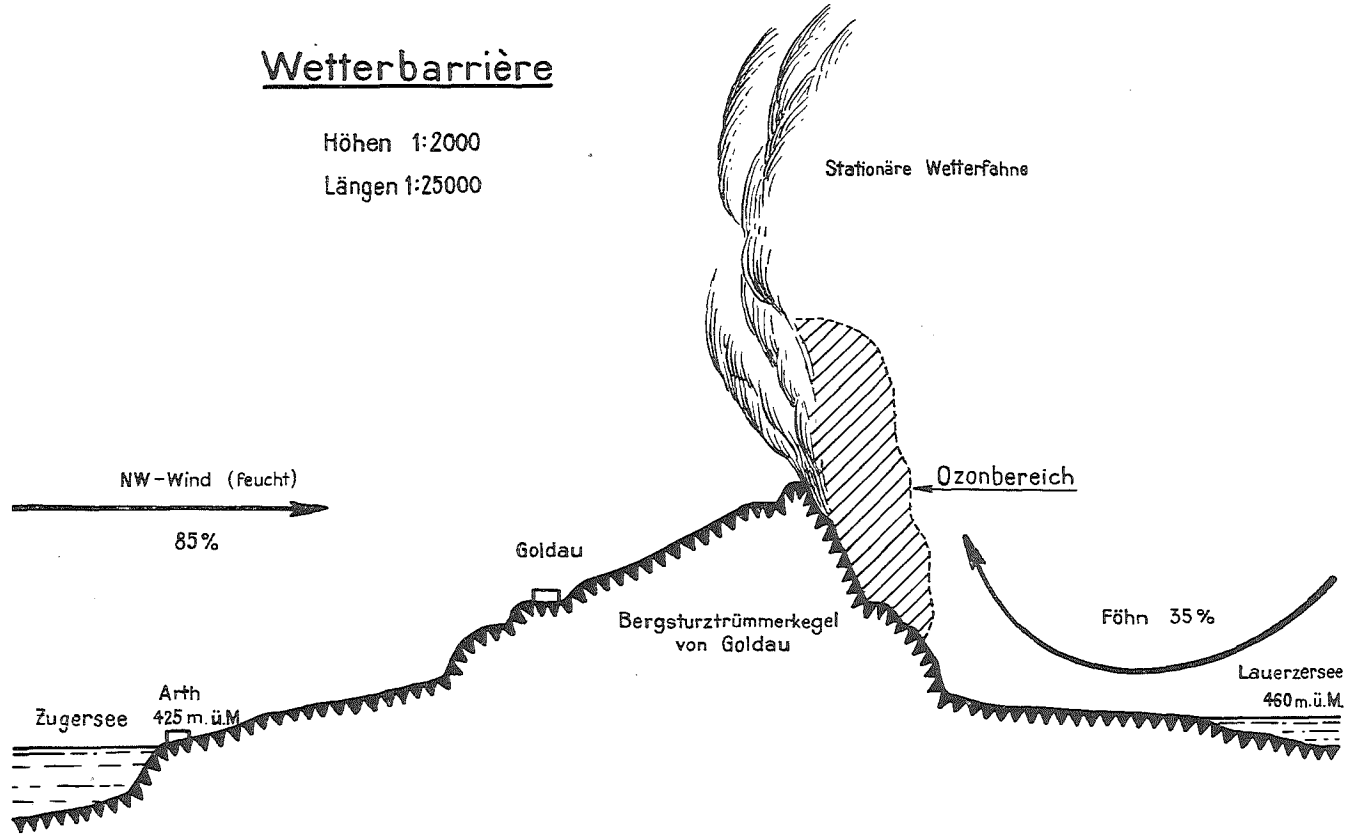


Abb. 1.

Später habe ich mir von Einheimischen sagen lassen, dass die durch eine Naturkatastrophe geschaffene Barriere von Goldau von jeher als Wetterscheide bekannt sei. Die von uns beobachteten Nebelschwaden seien untrügliche Anzeichen für bevorstehenden Wetterumschlag. Häufig spiele sich dort noch der letzte Kampf zwischen Föhn und Nordwestwind ab. Wenn dann der Föhn vom Urnersee heranstürmt, staut er sich an der Rigi auf und fällt mit vermehrter Energie als sog. «Gätterliwind» (Passübergang an der Scheidegg) nach Lauerz hinunter. Das harte Zusammentreffen physiologisch differenter Winde kann sehr wohl zu Entladungen führen. Es ist gleichzeitig leicht zu verstehen, dass der erhöhte Punkt des Trümmerkegels, wo sicher erhöhte elektrostatische Spannungen vorherrschen, solche Entladungen (Ausgleich entgegengesetzter Elektrizitäten) erleichtert.
